

FRAGMENTE  
VON UNBEKANNTEN SPIELMANNSLIEDERN  
DES 14. JAHRHUNDERTS,  
AUS MS. RAWL. D. 913.

---

Das ms. Rawl. D. 913 in der Bodleiana zu Oxford, eine sammlung von zusammengebundenen blättern und fragmenten verschiedener art, enthält auf dem ersten blatt, das allem anschein nach, soweit schreibung und sprache schliessen lassen, der ersten hälfte des 14. jahrhunderts angehört, eine reihe von bruchstücken, die sich ohne mühe als anfänge oder strophen altfranz. und besonders me. lieder erkennen lassen. Wir haben offenbar die notizen eines spielmannes vor uns, kaum wohl, nach der flüchtigen und unvollständigen art der aufzeichnung zu schliessen, ein blatt eines spielmannsbuches. Bei unsrer sehr mangelhaften kenntnis des volkstümlichen spielmannsliedes, namentlich der älteren zeit, scheint mir die veröffentlichung dieser fragmente dringend geboten, obgleich zu der lückenhaftigkeit der aufzeichnung noch die schwierigkeit tritt, die sehr kleine und zierliche, oft ganz vergilbte und mit schmutz bedeckte schrift zu entziffern, die mehrfach auch nach anwendung chemischer mittel noch unlesbar blieb.

Die stücke sind anscheinend von ein und demselben schreiber eingetragen, wie das merkwürdige  $\rho$  (=  $\beta$ ) beweist. Sie sind im allgemeinen von einander durch zwischenräume, zuweilen auch, wie bei nr. 2 und 3, durch zeichen (striche am ende) geschieden, aber in sich fortlaufend geschrieben. Ich habe versabteilung versucht, bin aber mehrfach unsicher, auch betreffs der zusammengehörigkeit mancher partien, vgl. besonders nr. 8.

Ich lasse die verschiedenen stücke in der reihenfolge des ms. folgen.<sup>1)</sup>

- Vorder-  
seite
1. Of euerykune tre,  
of eueryk[u]ne tre  
þe hawe-þorn blowet suotes  
of euerykune tre  
My lemmon sse ssal boe  
my lemmon sse ssal boe  
þe fairest of er[þk]inne  
my lemon sse ssal boe
  2. þe godemon on is weie —
  3. Ichaue a mantel i-maket of cloth —
  4. <sup>2)</sup>Ne sey [ ] suchaman a Jordan wa[ ] w[ater] h[ ]  
[to] gogestræle pany-les
- Rück-  
seite
5. [Am]y tenetz vous ioyous  
τ si morra lui gelous  
Amy tenetz vous ioyous  
si morra luy gelous  
Amy quant vous turneies<sup>3)</sup>  
vn douz regard moy donetz  
Amy quant vous torneiez  
vn douz regard moy donetz  
Amy tenetz vous ioious  
si murra lui gelous  
Amy quant vous ssoufterez<sup>3)</sup>  
de vostre amye penceretz . bis .  
Amy tenetz vous ioyous  
τ si murra lui gelous  
Amy si vous tenetz gai  
vostre amye su serrai . bis .  
Amy tenetz vous ioyous  
si murra lui gelous
  6. Ore alom alom alom  
bele compamie<sup>2)</sup> auom  
Ore alom alom alom  
bele companie auom

<sup>1)</sup> I ist durch l (ohne strich) wiedergegeben.  
weise unlesbar.

<sup>2)</sup> So Ms.

<sup>3)</sup> Unklar und teil-

Ore est temps daller a dyner  
 Ore est temps daller a dyner  
 Ore alom alom alom  
 bele companie auom

7. Icham of Irlaunde  
 ant of the holy londe  
 of irlande  
 gode sire pray ich ze<sup>1)</sup>  
 for of saynte charite  
 come ant daunce wyt me  
 in irlaunde.
8. <sup>2)</sup>Maiden in the mor lay  
 in the mor lay  
 seuenyst fulle seuenis[t] fulle  
 Maiden in the mor lay  
 in the mor lay  
 seuenistes fulle ant a day  
 Welle wat<sup>3)</sup> hire mete  
 wat was hire mete  
 pe primerole ant the  
 pe primerole ant the  
 Welle was hire mete  
 Wat was hire mete  
 the primerole ant the violet  
 Welle wat was hire dryng  
 pe chelde water of [pe] welle spring  
 Welle was hire bour  
 Wat was hire bour  
 pe rede rose ante lilie flour
- b. Wer per ouper in pis conn  
 ale or wy[n]  
 isch hit wolde bugge  
 to lemmon myn  
 Welle wo was so hardy  
 forte make my lef al bloody

<sup>1)</sup> Lies pe.      <sup>2)</sup> Im ms. fortlaufend geschrieben, ohne deutlich erkennbare abtrennung, dennoch vielleicht in zwei oder mehr teile zu scheiden, da zusammenhang unklar.      <sup>3)</sup> So im Ms.!

- þaut he were þe kyngessone  
of normaundy  
zet icholde a-wreke boe  
for lemman myn  
Welle wo was me tho  
wo was me tho  
þe man that leset þat he louit  
hym is al-so  
<sup>1</sup>)N[ ]ne lerre  
ne no more <sup>2</sup>) [in] can  
but crist ich [hire biteche]  
þat was my lemman.
9. Al nist by [þe] rose rose  
al nist bi the rose i lay  
[?darf ich noust þe] rose stele  
ant [? zet ich] bar þe flour a[wa]y
10. <sup>3</sup>)Al gold Ionet is þin her  
[al gold] Ionet is þin her  
[ ] þin Iankyn [ ] Iankyn leman [?dere].
11. <sup>4</sup>)[.....] dronken  
dronken dronken y-dronken  
[ ] is tabart atte wyne  
hay [ ] suster walter peter  
þe <sup>5</sup>) dronke al depe  
a[nt] ichulle eke  
stondet alle stille stille stille stille  
stondet alle stille  
stille as any ston  
[trip]þe a lutel wit þi fot  
ant let þi body go.

Es ist auf den ersten blick ersichtlich, dafs wir hier liedern von einem volkstümlichen charakter gegenüberreten, wie sie in der ganzen me. literatur selten, sehr selten sind, wie sie aber in der älteren periode einzig durch das Kukuks-

<sup>1</sup>) Diese drei reihen z. t. kaum lesbar      <sup>2</sup>) ?mire      <sup>3</sup>) Neue reihe  
im ms., aber kein absatz oder zeichen      <sup>4</sup>) z. t. nicht lesbar      <sup>5</sup>) lies ze

lied mit seiner immerhin verhältnismäßig schon recht künstlichen oder kunstvollen melodie vertreten werden. Denn die lieder der mit unseren fragmenten ungefähr gleichzeitigen hs. Harl. 2253 sind ihnen gegenüber reflektierende erzeugnisse der kunstichtung geistlicher, politischer und weltlicher art. Es steht dahin, ob selbst die weltlichen lieder der von Böddeker herausgegebenen sammlung für den gesanglichen vortrag gebraucht waren. Für unsere lieder ist dies ganz zweifellos schon durch die art der aufzeichnung mit ihren stetigen wiederholungen, die nur bei musikalischem vortrag verständlich sind. Dazu kommt der charakter und die anlage des textes, ohne eine spur von reflexion, melodisch und sangbar, das gesellschafts-, trink-, tanz- und liebeslied einfachster art, aber zum lesen oder vorlesen fast allzu einfach und daher kaum geeignet, inhaltlich locker und leicht gebaut und darum oft schwer verständlich, wie so häufig beim volkslied, das im augenblick entsteht und im augenblick verweht. Welchen wert diese fragmente, so lückenhaft und kümmerlich sie überliefert sein mögen, für unsere kenntnis des englischen volksliedes oder volkstümlichen liedes haben, kann nicht zweifelhaft sein. Wir haben hier das älteste erhaltene trink- und tanzlied der englischen zunge vor uns, einer gattung, die sicherlich bis in die älteste zeit zurückgeht und die dennoch erst von späteren perioden der aufzeichnung würdig erachtet wurde. Erst das ms. Sloane 2593 (ed. Wright Warton Club) aus dem ende des 14. oder dem anfang des 15. jahrhunderts überlieferte uns bislang die ältesten bekannten trinklieder, während das tanzlied in der eigentlichen me. literatur überhaupt nicht anzutreffen ist. Auch für das vereinzelt auftretende desselben unter unseren fragmenten ist wohl an franz. einfluss zu denken, da das volkstümliche tanzlied in der afranz. literatur häufig ist, während das selten auftretende trinklied des 13. und 14. jahrh. dort bezeichnender weise stets auf englischem boden entstanden zu sein scheint. Ansprechend und ungekünstelt, von einfachstem inhalt und dennoch das echt englische naturgefühl überall hervortreten lassend, sind auch die übrigen fragmente. So das frühlingbild, wo das liebchen, die schönste auf erden, mit dem hagedorn, der am süfsesten von allen bäumen blüht, verglichen wird. Ebenso das liebeslied von Jonet mit dem goldenen haar und ihrem getreuen

Jankyn, das sich im ms. eng anschließt an das vorhergehende mit seinem zweideutigen wortspiel von der rose, die der liebste nicht stehlen durfte und deren blüte er doch von dannen trug (wenn ich richtig ergänzt habe). Endlich das duftige liedchen von dem mädlein, das sieben nächt' und einen tag im moore lag, die schlüsselblume und das veilchen ihre speise, das kalte wasser aus der quelle ihr trank, die rote rose und die lilienblume ihr gemach. Gerade von diesem schönsten unserer fragmente scheint der anfang ganz erhalten zu sein; ob auch das folgende dazu gehört und in sich zusammenhängt, wie die art der aufzeichnung vermuten läßt, bleibt recht unklar. Die beiden afranz. lieder gehören derselben art an wie die mittlenglischen, sind aber verhältnismäßig besser überliefert als die meisten der letzteren.

Über den versbau unsrer liedchen zu urteilen, ist bei dem fragmentarischen charakter derselben kaum möglich. Zuweilen wenigstens liegen offenbar paarweise gereimte langzeilen vor (8 b, ?8 a), wie sie die grundlage der englischen volkstümlichen ballade und auch des kukukliedes aus dem 13. jahrhundert bilden. Vielleicht spielen auch altfranz. versmase hinein, liegt doch franz. einfluß bei spielmannsliedern dieser zeit und dieser art sehr nahe.

Der dialekt des schreibers ist zweifellos südlich, wie aus dem ganzen lautstande und der formenbildung hervorgeht, zumal aus  $u = ae. y$ ,  $oe = ae. éo$ , dem präfix *i-*, verbindungen wie *ichaue*, *icham*, *ichulde*, *icholde* (cf. *isch* 8).

Die genauere bestimmung macht allerdings schwierigkeiten, da die schreibung nicht konsequent und rein ist, sondern verschiedenartige formen nebeneinander enthält. So findet sich neben sächsisch-kentischem  $a + nas.$  (*lemman*, *can*) mercisches  $o$  (*lemmon*, *godemon*, *conn* sb.), während *sse* (= *she*) 1 und *chelde* 8 auf den südosten zu deuten scheinen. Wahrscheinlich liegt rein äußerliche mischung verschiedener südlicher dialektformen vor; der spielmann oder schreiber trug wohl lieder aus allerlei gegenden zusammen und nahm sich nicht die mühe, sie einheitlich umzuschreiben.

Dies liegt um so näher, als sich auch spuren unenglischer schreibungen finden, wie sie bei den zweisprachigen schreibern französischer oder englischer herkunft so häufig sind; von einem solchen aber muß unser blatt mit seinem gemischten

inhalt notwendig herrühren. So findet sich die charakteristische verwechslung von *p* und *ɣ* in *ɣe* (= *pe*) 7, *pe* (= *ɣe*) 11; das dem franz. munde nicht liegende *ht* wird, wie so oft in der älteren zeit, durch *st* ersetzt, cf. *seuenist* 8, *nist* 9, und ähnlich erklärt sich *paut* (= *pau*) 8; hierzu stellt sich vielleicht auch konsequentes *t* für auslaut. *th* in tonloser silbe, cf. *leset* 8, *louit* 8, *blowet* 1, *stondet* 11 (auch *wit* 7, 11).

Die auf franz. einfluß weisenden verwechslungen und unreinheiten sind nur noch der ersten hälfte des 14. jahrhunderts eigentümlich, sie hören auf mit der völligen assimilierung der fremden volkselemente. Auf die erste hälfte des 14. jahrhunderts deutet aber ebenso auch der gesamtcharakter der schreibung (cf. *ss* = *sh*, *oe* = *éo*, *ante* 8 = *and* *pe*) und das äußere der schriftzüge.

GÖTTINGEN.

W. HEUSER.